

sicherlich mit ein Grund, daß die Vögel einige Tage hier verblieben. Am übernächsten Tage, es war unterdessen sehr schön geworden, waren alle Gäste wieder verschwunden. Lediglich einen Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula* L.) traf ich in den nächsten Tagen an und in den frühen Morgenstunden und vor Eintritt der Dämmerung trieb sich eine vereinzelt Stockente herum. Gegen Ende der Woche verschlechterte sich das Wetter sehr und brachte neuen Zuzug.

Am 12. September abends beobachtete ich elf Trauerseeschwalben, einen bogenschnäbeligen und zwei Zwergstrandläufer (*Tringa ferruginea* Brünn., *Tringa minuta* Leisl.); auch am folgenden Tage waren diese Vögel noch anwesend. Die Bestimmung dieser gewiß nicht leicht zu erkennenden Strandläufer ist jedoch keineswegs unsicher, da von den Tieren einzelne auch erlegt wurden und so genauestens untersucht werden konnten. Eine sichere Bestätigung durch ein Belegexemplar ist für diese Seltenheit aus Nordeuropa und Nordasien für unsere heimische Vogelkunde gewiß von Interesse. Wie eine Durchsicht der bestehenden Verzeichnisse der in Oberösterreich beobachteten Vögel ergibt (Hinterberger 1854, Brittinger 1866, Tschusi von Schmidhoffen 1916), sind *Tringa Temmincki* und *Tringa minuta* dort nicht angeführt, wurden somit zum ersten Mal in Oberösterreich beobachtet. Noch soll bemerkt werden, daß sich die präparierten Tiere in der Privatsammlung des Herrn Josef Roth, Präparators zu Wels befinden, die auch sonst manch seltenes Stück birgt.

Bedauerlich ist nur, daß diese Beobachtungsgelage wohl schwerlich von längerer Dauer sein wird. Die überschwemmte Straße ist ja natürlich ein unhaltbarer Zustand. Aber mit einer ganz leichten Hebung dieser und einer Rohrdurchführung könnte das Idyll selbst erhalten bleiben. Für das Exerzierfeld in seiner großen Ausdehnung ist es gewiß keine Platz einschränkung, für den Weidebetrieb vielleicht sogar ein Gewinn. Aber das sind wohl nur fromme Wünsche, die eines Tages für immer erledigt sein werden.

Der Heimgarten als Heimatgarten.

Von Heinz Scheibenpflug.

Es war abzusehen und vorauszuahnen, daß die heutige Zeit schließlich eine Entscheidung zwischen unbedingtem Naturschutz, das heißt also Beschützen der Natur vor jeder Veränderung durch den Menschen und dem Streben des Großstädtlers nach Expansion der Stadt auf viele Gebiete in Form von Grünflächen und Gartensiedlungen, verlangen würde. Je größer das letztgenannte Verlangen und je notwendiger ein immer energischeres Aufrollen der Naturschutzfrage durch die Zeitumstände bedingt wurde, umso rascher wurde schließlich dieses

Zusammentreffen und teilweise Überkreuzen dieser beiden Bestrebungen herbeigeführt.

Der Weg wird ein Weg der Mitte sein müssen. Gerade in letzter Zeit wurden Gangart und Richtung viel diskutiert.

Darob vergißt man auf ein Drittes: daß es etwas Gemeinsames gibt, beiden Bewegungen gleich wertvolles und beiden Strömungen gleich Nötiges: den Heimgarten!

Wir haben in unseren Grünkolonien Gärten, die schöne Zierstätten sind, wir haben Durchschnittsgärten in großer Zahl und in nicht viel kleinerer Zahl haben wir leider Gärten vor uns, die nichts weniger sind als Kultstätten einer Neubewegung, die nichts weniger an sich haben als Streben nach Natur, das sie doch schließlich schuf als Kleingärten von Großstädtern. Und draußen auf den Hügeln vor der Stadt, die im Bereiche dreier Floren vertreten ist, da weichen die letzten Knollen der pontischen Iris und fliehen Tragant und Ruhsschelle das Land. Die Gärten an der Peripherie ersticken im Orange nach mehr Schönheit und in der Sucht nach Prunkschaffen und bieten nicht nur dem Besitzen die stete Qual der unbelohnt bleibenden Sorge, sondern sind noch dazu die stets wunden Punkte einer großen Bewegung, die stetigen Einfallstore für die Angriffe der Gegner. und wir müssen sagen — so lange diese Klein- und Heimgärten nicht anders werden, so lange darf man die Bewegung als Gegenströmung des Naturschutzes bezeichnen.

Die Aufgabe ist eine zweifache: es gilt eine Ästhetik des Heimgartens zu propagieren, die ihn frei sehen will von aller Gebundenheit an eine Gartenkultur, die entstand in Schloßparks vergangener Epochen und dort ihre Berechtigung hatte und hat und es gilt zweitens, den Heimgarten zum Heimatgarten zu machen, das heißt ihn eingliedern in die naturerhaltenden Kräfte, heißt ihn zum Faktor unserer Bewegung machen, heißt ihm Berechtigung geben noch über seine jetzige hinaus.

Der Kleingarten muß endlich in eine ziel- und stilgerechte Form übergeführt werden. Seine Rolle als Nutzgarten hat er ausgespielt und, wenn diese durch die Ungunst der Zeiten aufleben sollte, so wird eine entsprechende Organisation die Sache wesentlich anders gestalten als einst. Als Kulturstätte der Großstädter aber und unserer Jugend, hat er seiner Entstehungsursache gerecht zu werden und das ist die Sehnsucht nach der Bindung an die Natur und an das Naturgesehen.

Wir wollen natürlich nicht alles fremdländische aus unserem Garten bannen, dann bliebe er nicht länger mehr Augenzierde und Freudenquelle. Was uns die gärtnerische Kunst und die Flora aller

Kontinente schenkte, das wollen wir dankbar gebrauchen, aber weise und mit mehr Maß als bis jetzt. Frei und offen, kitschlos und anheimelnd soll unser Garten sein. Was ihn aber so innig an die Naturschutzarbeit binden soll, das ist seine Bedeutung als Heimatgarten. Wir haben dazu heute Ansätze in den Heimgärten. Ansätze allerdings, die in ihrer jetzigen Form Sackgassen sind oder nur in das Gegenteil unseres Strebens führen: in die Naturwut. Hauptsächlich in der Form der sogenannten, mehr oder (meistens) weniger schönen und geschmackvollen „Alpengärten“. Da fanden manche Gärtner den Weg zu liebevoller Kultur einheimischer Blüten und Kräuter und fanden damit den doppelten Sinn einer solchen Kultur: den Schutz dieser Arten, die damit fest in den Heimatgarten verwurzelt werden und von da aufs neue hinausgehen ins Freiland und den Schmuckwert dieser Heimatpflanzen für den Heimgarten. Das ist unsere Aufgabe: den Heimgarten zum Heimatgarten zu machen, nicht durch unkluges Ausschalten aller anderen Pflanzen, sondern durch Aufnehmen von Gruppen, Anlagen und Einzelpflanzungen von einheimischen Gewächsen, die Zucht und Pflege verdienen. Dabei muß vor allem und unbedingt darauf geachtet werden, daß Pflanzen, die bereits selten geworden sind und etwa gesetzlich geschützte Arten nicht vom Freiland hereingenommen werden, weil sonst der entstehende Schaden stets den eventuellen Nutzen überwiegt. Solche Arten müssen eben aus dem Handel gekauft werden, wo ihre Anzucht ja auf anderer Basis beruht und überdies ein Erfolg im Garten eher zu gewärtigen ist. Insbesondere und ausschließlich gilt dies für Alpenpflanzen, wenn von solchen nicht am besten überhaupt Abstand genommen wird. Unsere gesamte Aufklärungstätigkeit aber hat stets und immer wieder darin zu gipfeln, daß wir beweisen und erklären, daß hochalpine Formen und ihre physiologischen Bedürfnisse nie in Einklang zu bringen sind mit den Bedingungen, die ihnen unsere Gärten gewähren können. Es muß sich dabei keinesfalls um ein Zugrundegehen dieser Formen in unseren Höhen handeln, aber auch ein zu gutes Gedeihen läßt doch den Effekt, um dessen Willen wir sie in den Garten stellen wollten, wegfallen. Die Durchführung, die Gestaltung und die Kulturbedingungen erörtern, die für die Pflege der Heimatpflanzen in Betracht kommen, ist hier nicht am Platz. Wohl aber sei auf die große erziehliche und unterrichtliche Bedeutung hingewiesen, die sich aus der Pflege der Heimatgartenidee ergeben kann. Wollen wir Gedeihliches und heimatlich Wertvolles schaffen in unseren Gärten, dann muß unsere Arbeit dem Heimatgarten und seiner sinngemäßen Durchführung gelten!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [1932_5](#)

Autor(en)/Author(s): Scheibenpflug Heinz

Artikel/Article: [Der Heimgarten als Heimatgarten 67-69](#)